

Berufsethik und bibliothekarische Praxis in Deutschland. Stand und Perspektiven aus Sicht des Arbeitskreises kritische BibliothekarInnen (Akririe)

Laura Held – (Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland / Bibliothek, Bonn)

Vorbemerkung: Die Beschäftigung mit bibliothekarischer Berufsethik ist auch für Kunst- und Museumsbibliothekarinnen und -bibliothekare wichtig. Ethische Orientierungspunkte haben in einem sich wandelnden Umfeld besondere Bedeutung. Da es in Deutschland bisher keine wirkliche bibliothekarische Berufsethik gibt, empfiehlt sich für in Kunst- und Museumsbibliotheken arbeitende Menschen auch ein Blick auf die Museumsethik. Dort gibt es seit 1986 den *ICOM Code of Professional Ethics*, der weltweit anerkannt ist und in Deutschland einen eigenen nationalen Kodex ersetzt. Viele Länder haben auch eigene, zum Teil ältere Ethik-Museums-Kodizes (z. B. die USA, Brasilien). Obwohl es in Deutschland bereits 1918 vom Deutschen Museumsbund publizierte Grundsätze gab, die Werner Hilgers in seinem Buch über Museumsethik den „wohl weltweit ersten Teil-Kodex“ nennt,¹ fehlen auch im deutschen Museumsbereich im Berufsalltag verankerte ethische Richtlinien. Werner Hilgers hat mit seiner Monografie „Einführung in die Museumsethik“ eine umfassende, fundierte, dabei aber zugleich sehr konkrete und alltagstaugliche Veröffentlichung vorgelegt, die die Beschäftigung mit ethischen Fragestellungen im Museumsbereich voranbringen könnte. Eine ähnliche Veröffentlichung für den Bibliotheksbereich ist bisher ein Desiderat.

Wer wir sind und was wir wollen

Wer sind wir? Im Sommer 2008 haben wir unser 20-jähriges Bestehen gefeiert. Wir sind eine kleine Gruppe von Menschen, die in Bibliotheken arbeiten und die Bibliotheken lieben, die sich seit 20 Jahren kritisch mit dem Thema Bibliothek und Gesellschaft auseinandersetzen.

Wir halten Bibliotheken für wichtig, aber wir diskutieren und arbeiten auch über Fragen wie: Welche Bibliotheken meinen wir? Welche Bibliotheken wollen wir? Es ist kein starres, sondern ein sich veränderndes Bild, das sich ergibt, denn Bibliotheken sind in ihrer Funktion, Arbeitsweise und Bedeutung extrem abhängig von der Gesellschaft, in der und für die sie tätig sind. Wir wollen z. B. Bibliotheken, die sich aktiv für den freien Zugang zu Informationen für alle Bevölkerungs-

gruppen einsetzen. Das klingt gut. Das wird jeder unterschreiben. Das steht sogar im Grundgesetz – zumindest indirekt,² ein Bibliotheksgesetz gibt es ja in Deutschland nicht. Aber das beinhaltet vielerlei: Z. B. bedeutet für uns „freier Zugang zu Informationen“ keine Gebühren, denn Gebühren beeinträchtigen den freien Zugang zu Informationen. Freier Zugang zu Informationen für „alle Bevölkerungsgruppen“ bedeutet für uns, auch für Minderheiten, z. B. MigrantInnen oder inhaftierte LeserInnen. Aber auch der zunehmend erschwerte Zugang zu öffentlichen Bibliotheken für Kinder, alte Menschen und alle, deren Radius aus unterschiedlichen Gründen eingeschränkt ist, durch die immer weiter fortschreitende Schließung von Zweigstellen ist für uns ein Thema. Wenn es nur noch wenige öffentliche Zentral- oder Stadtteilbibliotheken gibt, und nicht mehr eine Bibliothek in jedem Ort und jedem Stadtteil vorhanden ist, schließt das die genannten Gruppen von der Benutzung aus.

Und natürlich sind wir besorgt über die erheblichen Einschränkungen des freien Zugangs zu Informationen durch politische Rahmenbedingungen, wie die mangelnde rechtliche Absicherung und massive Unterfinanzierung der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Wir sind also für ein Bibliotheksgesetz und haben uns immer wieder mit den verschiedenen Entwürfen und Praktiken in den einzelnen Bundesländern auseinandergesetzt. Aber auch ein noch so gutes Bibliotheksgesetz alleine wird nicht dazu führen, dass Bibliotheken ihrem Auftrag, der möglichst genau benannt sein sollte, gerecht werden, sondern nur die ständige Auseinandersetzung und Selbstvergewisserung der in Bibliotheken Beschäftigten mit *bibliothekarischer Berufsethik*. Einfacher ausgedrückt: Zu wissen, was man tut, wenn man in Bibliotheken arbeitet, warum man es tut und welche Auswirkungen das eigene Handeln hat oder haben könnte.

Für uns ist die individuelle Verantwortung der Bibliotheksbeschäftigten wichtig. Egal ob es um den Umgang mit „schwierigen“ BenutzerInnen, den Datenschutz, die RFID-Einführung, NS-Raubgut, Digitalisierungsprojekte, den Bestandsaufbau oder -abbau (Aussonderung) geht, jeder

Einzelne ist gefordert, sich dazu eine Meinung zu bilden und nach dieser zu handeln.

Ganz wichtig sind für uns demokratische Binnenstrukturen in den Bibliotheken. Wenn also jemand eine Abmahnung bekommt, weil er sich über den Bertelsmannkonzern kritisch geäußert hat, oder ein Betriebsklima herrscht, das kritische Stimmen nicht als Chance, sondern als Bedrohung begreift, ist das für uns ein Thema.

Wir sind also altmodisch. Wir glauben, dass Bibliotheksarbeit sich nicht auf Bibliothekstechnologie und perfektes Management reduzieren lässt (DOPPIK, Balanced Scorecard, Best Practice, Linked Data, Semantic Web hin oder her), sondern sich an den gesellschaftlichen Aufgabenstellungen der Bibliotheken orientieren sollte.³ Und diese müssen reflektiert, formuliert und akzeptiert werden, damit sie erfüllt werden können. Auch das ist Teil der *bibliothekarischen Berufsethik*.

„Bibliothekarische Ethik“ als Thema von Akribie

In unserer Geschichte haben wir uns zweimal direkt mit dem Thema Ethik und Bibliotheken beschäftigt. Indirekt – so ist es uns letztes Jahr bewusst geworden – waren alle unsere Themen von „Zensur in Bibliotheken“ über „Bestsellerausleihe“, „freie Rede am Arbeitsplatz“, „Public Private Partnership in Bibliotheken“, „Gebühren“, „Beutebücher“ bis hin zu unserer Polenreise nach Warschau und Krakau (denn dabei ging es auch um die Auseinandersetzung mit „Beutebüchern“ und Rückgabeforderungen) auch immer die Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen und vor allem *bibliothekarischer Berufsethik*. Wie gehe ich als BibliothekarIn mit den mir anvertrauten Benutzerdaten um? Mit den Büchern? Wie erfülle ich den Auftrag, den freien Zugang zu Informationen für alle Bevölkerungsgruppen aufrechtzuerhalten – wenn z. B. die Schließung meiner Bibliothek droht? Wie verhalte ich mich bei Konflikten? Woran orientiere ich mich?

Der Bibliothekartag in Leipzig 2000 oder Ethische Grundsätze in der bibliothekarischen Praxis

Das erste Mal, dass wir Ethik direkt zum Thema gemacht haben, war auf dem Bibliothekartag in Leipzig 2000 mit dem Vortrag „*Das mag in der Theorie richtig sein...“ oder was bedeuten ethische Grundsätze in der bibliothekarischen Praxis?*, dem eine gleichnamige Publikation folgte.⁴ Schon damals hieß es in der Einleitung zur Broschüre: „Mit dieser Publikation wollen wir einen ersten Einblick in ein Thema vermitteln, das bisher im Bibliotheksbereich nur sehr spärlich und in vielen seiner einzelnen Zusammenhänge überhaupt

noch nicht beleuchtet wurde.“ Das hat sich auch bis 2010 nicht geändert. Damals hieß es weiter: „Es geht uns nicht nur um Informationsethik (die sich mit den ethischen Umgangsformen mit den alten und neuen Informationstechnologien beschäftigt), sondern um einen gesamtgesellschaftlichen und zunehmend auch internationalen Zusammenhang, in dem ethische Aspekte in Bezug auf alle Arten von Bibliotheken diskutiert werden müssen. Denn wenn diese gesamtgesellschaftliche Einbettung von Bibliotheken weiterhin ignoriert wird, Ethik also nicht in die alltägliche Praxis eingebunden wird, dann wird diese Problematik die Bibliotheksbeschäftigten immer wieder einholen, sei es durch drastische Etatkürzungen, Personaleinsparungen oder durch Einschnitte und Eingriffe in Belange der kulturellen Eigengestaltung.“

Und noch ein weiteres Zitat aus der Broschüre von 2000, weil es meiner Meinung nach immer noch zutrifft, d. h. ich es ganz genauso heute, 10 Jahre später und mit einem 2007 verabschiedeten Ethik-Kodex für Bibliotheksbeschäftigte, sagen könnte, wie es Norbert Cobabus vor 10 Jahren formulierte: „Akribie war bei der Vorbereitung dieser Veranstaltung mit einem weit gefassten Anspruch angetreten, auch wenn wir uns bewusst waren, dass es hierbei noch sehr viel Neuland zu betreten gilt und der Boden für ein entsprechendes Denken – von einem entsprechenden Handeln ganz zu schweigen – erst noch aufbereitet werden muss. Denn die Verdrängung ethischer Aspekte und das Zurückziehen in den Bereich des Privaten, wenn es um ethische Themen geht, ist in Deutschland in vielen Bereichen üblich. Bezogen auf den Bibliotheksbereich gilt dies aber offensichtlich in besonderem Maße; was umso auffälliger ist, weil sich ethische Fragestellungen eigentlich mit diesem der Öffentlichkeit zugewandten Berufsstand im Alltag und somit auch im persönlichen Berufsleben verbinden müssten“.⁵

Damals konnte mit Frau Professor Dankert eine wichtige Repräsentantin des deutschen Bibliothekswesens als Referentin gewonnen werden. Leider erfüllten sich die Akribie-Hoffnungen auf den Impuls zur weiteren Diskussion berufsethischer Fragestellungen nicht: Frau Dankert stand am Ende ihres Berufslebens, die damals beschlossene Umfrage zur Ethik kam nicht zustande. Es war geplant, Bibliotheksbeschäftigte konkret zu *bibliothekarischer Berufsethik* zu befragen – „Acht Fragen an Bibliothekare, ihr Gewissen betreffend“ hieß das damals – und es ging u. a. um die Gleichbehandlung von BenutzerInnen, Prioritäten-Setzung bei den Serviceangeboten und Nutzungsgebühren. Diese Umfrage wurde durch eine ähnliche Befragung von 1993 in den skan-

dinavischen Ländern, durchgeführt von Kerstin Rosenqvist u. a., inspiriert.⁶

In Deutschland schien dagegen kein Interesse an ethischen Fragestellungen innerhalb unseres Berufsstandes zu bestehen. Fast die Hälfte des damaligen Laurentius-Heftes beschäftigte sich daher mit bibliothekarischer Ethik im internationalen Zusammenhang (USA und Skandinavien), wo es damals wie heute mehr Interesse an ethischen Fragestellungen zu geben scheint.

Wir beschäftigten uns also weiterhin mit NS-Raubgut, sozialer Bibliotheksarbeit (heute: Arbeit mit besonderen Benutzergruppen), Globalisierung (denn TRIPS, GATS, ACTA und Co. betreffen leider auch die Bibliotheken), mit neuen Managementpraktiken, Bibliotheksschließungen und Gebühren, d. h. wir diskutierten berufsethische Fragestellungen im Alltag anhand konkreter Fälle.

Leipzig 2007 und Mannheim 2008 oder *Ethische Grundsätze der Bibliotheks- und Informationsberufe*

Auf dem Bibliothekartag in Leipzig 2007 wurde dann ein Ethik-Kodex mit dem Titel „Ethische Grundsätze der Bibliotheks- und Informationsberufe“⁷ – übrigens weitgehend unbemerkt von den Teilnehmenden – „veröffentlicht“, wie es auf der Webseite von „Bibliothek und Information Deutschland“ heißt, später hieß es: „verabschiedet“. Veröffentlicht wurde der Ethik-Kodex in den „B.I.T. Kongress News“ Nr. 3 vom 21. März 2007. Diese Kongresszeitschrift liegt täglich auf den Bibliothekartagen aus. Im Sommer brachte der „Bibliotheksdienst“ (41 [2007], S. 705–707) noch einmal einen vollständigen Abdruck der „Ethischen Grundsätze“, allerdings ohne Interview, ohne Kommentar! Das war alles. Als sich unsere Hoffnungen auf eine umfangreiche Diskussion dieser Grundsätze auch auf dem Bibliothekartag in Mannheim 2008 nicht erfüllten – sie tauchten im offiziellen Programm nicht auf –, entschloss sich Akribie, das Thema zur Diskussion zu stellen. *Ethik von oben* – eine Diskussion mit Dr. Ulrich Hohoff, einem der Autoren der Ethischen Grundsätze. Die Veranstaltung wurde nur von wenigen besucht, aber die Diskussion war sehr rege. Akribie formulierte seine Kritik an dem undemokratischen Zustandekommen der Grundsätze und an den Inhalten, trotzdem blieb die Hoffnung, dass dieses Papier für den bibliothekarischen Berufsstand der Anlass sein könnte, sich intensiver mit ethischen Fragestellungen im Berufsalltag zu beschäftigen. 2009 erfüllte sich unsere Hoffnung nicht. Aber heute wird immerhin über Ethik diskutiert. Vielleicht ein Anfang?

Die Aussichten für eine bibliothekarische Berufsethik

Vorbildhaft erscheint uns in Deutschland der Umgang der Gesellschaft für Informatik (GI) mit berufsethischen Konflikten, wenn man denn nicht dem schon 1938 von der American Library Association (ALA) verabschiedeten und inzwischen mehrfach revidierten US-amerikanischen *Code of Ethics* zuneigt. Es gibt nicht nur seit 1992 ethische Leitlinien, die 1994 von den Mitgliedern mit großer Mehrheit akzeptiert wurden, sondern diese werden regelmäßig diskutiert und überarbeitet (zuletzt 2003)⁸, denn ethische Leitlinien sind niemals starr. Es geht der GI darum, in Konfliktsituationen, die „durch informatische Technik und im beruflichen Alltag entstehen können, Handlungsalternativen und ihre absehbare Wirkung fachübergreifend zu thematisieren, sowie die Zusammenhänge zwischen individueller und gemeinschaftlicher Verantwortung zu verdeutlichen.“⁹ Dafür arbeitet sie mit ganz konkreten Fallbeispielen, die von Studierenden und im Beruf Tätigen unter ethischen Fragestellungen diskutiert werden.

Wer jetzt denkt, nun ja, die InformatikerInnen haben ja auch mit Datenschutz bzw. -missbrauch, mit Plagiat, Online-Banking, Data-Mining bei Minderjährigen etc. ständig mit ethischen Fragestellungen zu tun – wir in Bibliotheken Beschäftigten haben das auch: Nicht nur, weil wir auch mit den neuen Techniken arbeiten, sondern zusätzlich einen öffentlichen Auftrag haben, der gerade in gesellschaftlichen Umbruchsituationen, wie wir sie durch die neuen Informationstechnologien und die Finanzkrisen gerade erleben, besondere ethische Fragestellungen produziert. So ist es in Zeiten knapper Kassen auch eine ethische Fragestellung, wofür ich mein Geld ausbebe und wofür nicht. Stecke ich das Geld eher in Digitalisierungsprojekte und Langzeitarchivierung, in die Arbeit mit Kindern, Leseförderung oder in einen Bibliotheksneubau? Wenn man darüber nachdenkt und diskutiert, am Arbeitsplatz mit den KollegInnen und in beruflichen Zusammenhängen, erweisen sich verabschiedete und akzeptierte berufliche Leitlinien oder Kodizes hilfreich als Orientierungslinie. Fehlt es in den Leitlinien an Orientierungspunkten, so müssten diese mit den Impulsen aus der Basis erweitert und angepasst werden.

Für das weitere Umgehen mit den Ethischen Grundsätzen des BID schlagen wir vor, dass trotz unserer Kritik an dem undemokratischen Zustandekommen und manchen inhaltlichen Schwächen¹⁰, diese Grundsätze dennoch ernst genommen werden sollten.

Es sind fünf Punkte nötig, damit der Ethik-Kodex nicht weiter vor sich hinschlummert,

sondern tatsächlich zur Auseinandersetzung mit berufsethischen Fragestellungen benutzt wird:

1. Er muss bekannt gemacht werden.
2. Er muss von den in Bibliotheken Beschäftigten im Prinzip akzeptiert werden.
3. Er muss ständig weiterentwickelt/angepasst werden.
4. Er muss wirkungsvoll/effektiv sein.
5. Er muss alltagstauglich werden/mit dem Berufsalltag verknüpft werden.

Da wir schon beim Träumen sind: Damit sich in Deutschland langsam so etwas wie eine *bibliothekarische Berufsethik* entwickelt, sind noch viele weitere Dinge nötig:

Eine Gruppe „Bibliothek und Ethik“, die transparent und offensiv zum Thema bibliothekarische Berufsethik arbeitet, mit VertreterInnen aus den verschiedensten Institutionen (bibliothekarischen und gewerkschaftlichen, aus der FAMI-Ausbildung und den übrigen berufsausbildenden [Fach-]Hochschulen).

Eine gute Möglichkeit scheint uns auch die Arbeit mit konkreten Fallbeispielen in der bibliothekarischen Ausbildung und im Alltag zu sein. Auch die im Jahr 2000 geplante und nie durchgeführte Umfrage zu konkreten ethischen Fragen könnte eine Möglichkeit sein, für berufsethische Fragestellungen zu sensibilisieren.

Natürlich müsste dann der bestehende Ethik-Kodex überarbeitet werden. Wichtiger als diese Überarbeitung aber wäre die Entwicklung von entsprechenden beruflichen Kompetenzen (fachlich, sachlich und juristisch) bei den heute und in Zukunft in Bibliotheken Beschäftigten. Das geht nur durch ständige Weiterbildung und eine kontinuierliche Diskussion. Die Bedeutung und die Implikationen des gewählten Berufes für die eigene Person und die Gesellschaft zu sehen, zu benennen und danach zu handeln, also ethisch fundierte Entscheidungen zu treffen, ist nicht selbstverständlich und muss geübt werden.

Es muss aber auch gewollt werden – sowohl vom Einzelnen als auch von den zuständigen Institutionen und Berufsverbänden. In Konflikten Zivilcourage zu zeigen und Verantwortung für die sozialen Auswirkungen des eigenen Handelns zu übernehmen, ist nicht einfach. Aber es lohnt sich!

Man wird nicht reich dadurch, das Leben wird auch nicht einfacher, aber es führt zu einem „guten Leben“ im aristotelischen Sinn, wo Glück und ein gutes Leben durch ethisches Handeln begründet werden. Dasselbe propagieren übrigens auch die indigenen Bewegungen in Südamerika mit ihrer Vorstellung vom „buen vivir“, dem guten Leben. Da geht es um ein gutes Leben mit ausreichender Versorgung, Muße und Kreativität für

alle, nicht darum, die fortschrittlichste oder am höchsten entwickelte Gesellschaft zu sein. Teilweise trifft sich das mit der Gemeingüter- oder Commons-Bewegung¹¹, die wiederum mit der Open-Access-Bewegung zusammenhängt, in der ja auch viele BibliothekarInnen aktiv sind.

Nachtrag

Es tut sich was in der bibliothekarischen Berufsethik! Im März 2010 setzte der BID-Vorstand eine Arbeitsgruppe Berufsethik ein, mit Jens Boyer vom Goethe-Institut München als Koordinator. Zu den Aufgaben gehören nicht nur die Bekanntmachung der bestehenden Berufsethik, sondern auch ihre Überarbeitung und der Umgang mit aktuellen Konfliktfällen und Kontroversen. Seit Juli steht diese Arbeitsgruppe auf der Webseite des BID. Und auf dem nächsten Bibliothekartag im Juni 2011 in Berlin ist Berufsethik einer der neuen Themenkreise. Zudem beschäftigen sich mehrere bibliothekarische Abschlussarbeiten mit diesem Thema und in der Fachpresse sollen demnächst vermehrt Beiträge dazu erscheinen.

Weiterführende Literatur

- Hilgers, Werner, *Einführung in die Museumsethik*, Berlin 2010 (Berliner Schriften zur Museumsforschung, 28).
- Mahrt-Thomsen, Frauke und Maria Kühn-Ludewig, *Ethik im Bibliotheksalltag? Berichte aus zwanzig Jahren kritischer Bibliotheksarbeit 1988–2008*, Nümbrecht 2010 (Akririe-Publikation, 5).
- Weber-Wulff, Debora u. a., *Gewissensbisse. Ethische Probleme der Informatik. Biometrie, Datenschutz, geistiges Eigentum*, Bielefeld 2009 (Kultur- und Medientheorie).
- Roesch, Hermann, *Meinungs- und Informationsfreiheit durch Bibliotheken: Kein Problem – oder?* In: BuB (2009), S. 543–546.
- McMenemy, David u. a., *A Handbook of Ethical Practice. A Practical Guide to Dealing with Ethical Issues in Information and Library Work*, Oxford 2007 (Chandos Information Professional Series).
- BID – *Bibliothek und Information Deutschland: Ethik und Information. Ethische Grundsätze der Bibliotheks- und Informationsberufe. (Stand: 15.03.2007)*. Online unter: <http://www.bideutschland.de/download/file/allgemein/EthikundInformation.pdf> [letzter Zugriff: 09.12.2009].
- Lesen – *Der neue Luxus. Wie Bibliotheken ihre NutzerInnen zur Kasse bitten*, für den Arbeitskreis kritischer BibliothekarInnen – Akririe hrsg. von Maria Kühn-Ludewig. Beiträge einer Akririe-Veranstaltung am 23. März 2006 im Rahmen des BibliothekarInnentags in Dresden mit ergänzenden Texten aus Deutschland und EU-Europa, Nümbrecht 2007 (Akririe-Publikation, 4).

Kuhlen, Rainer, *Informationsethik. Umgang mit Wissen und Information in elektronischen Räumen*, Konstanz 2004 (Uni-Taschenbücher, 2454).

Ethics of Librarianship. An International Survey, hrsg. von Robert W. Vaagan, München 2002 (IFLA publications, 101).

„Das mag in der Theorie richtig sein...“ oder was bedeuten ethische Grundsätze in der bibliothekarischen

Praxis?, hrsg. von Norbert Cobabus, Hannover 2000 (Laurentius 17 [2000] 2, besonders S. 61–119).

1. Hilgers, Werner, *Einführung in die Museumsethik*, Berlin 2010, S. 20.
2. Grundgesetz, Art. 5, Abs. 1: Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.
3. Für die AKRIBIE-Grundsätze siehe auch die Akririe-Webseite: „Wer wir sind“ unter <http://www.akribie.org/dewir.htm> [letzter Zugriff: 13.02.2010].
4. „Das mag in der Theorie richtig sein...“ oder was bedeuten ethische Grundsätze in der bibliothekarischen *Praxis?*, hrsg. von Norbert Cobabus, Hannover 2000 (Laurentius 17 [2000] 2, S. 61–119).
5. ebd., S. 61.
6. Rosenqvist, Kerstin, *Das Gewissen des Bibliothekars. Über die Berufsethik von Bibliothekaren in nordischen Ländern*. In: Laurentius 17 (2000), 2, S. 99–107.
7. *Ethische Grundsätze der Bibliotheks- und Informationsberufe. Code of Ethics*. Online unter: <http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/beruf/berufsbild/ethische-grundsätze-der-bibliotheks-und-informationsberufe/> [letzter Zugriff: 13.02.2010].
8. Weber-Wulff, Debora u. a., *Gewissensbisse. Ethische Probleme der Informatik. Biometrie, Datenschutz, geistiges Eigentum*, Bielefeld 2009 (Kultur- und Medientheorie), S. 13.
9. ebd.
10. vgl. Held, Laura, *Kein Interesse für Ethik*, (<http://www.akribie.org/berichte/Ethikbericht2008.pdf>) und Hauschke, Christian, *Der kundige Code of Ethics*. In: Infobib, 31.03.2008, <http://infobib.de/blog/2008/03/31/der-kundige-code-of-ethics/#more-1115> [jeweils letzter Zugriff: 14.02.2010].
11. Siehe u. a. die Webseite <http://commonsblog.wordpress.com/> von Silke Helfrich u. a. und den Eintrag *Buen vivir. Gemeingüter für ein gutes Leben* von Silke Helfrich unter <http://blog.kooptech.de/2010/02/buen-vivir-gemeingueter-fuer-ein-gutes-leben/> [jeweils letzter Zugriff: 14.02.2010].



Wir kümmern uns um Ihre Schätzchen: Schnelle und dauerhafte Videoarchivierung.

Filmarchive brauchen mehr als einen guten Schrank. Bandmaterial und auch optische Datenträger zersetzen sich im Laufe der Zeit. Wir digitalisieren Ihre Filme und verbessern durch Restauration die Qualität.

Besuchen Sie unsere Webseite oder rufen Sie uns an - wir beraten Sie gerne!

0911-5399620

info@aaron-film.de
www.aaron-film.de